

Das Latein als Bildungsmittel

Autor(en): **Schultes, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1894)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Latein als Bildungsmittel.

Von Joh. Schultes, Freiburg.

Der französische Gelehrte La Harpe sagte einmal: Man fragt zuweilen, ohne gerade genau zu wissen, was man sagt: wozu dient denn das Latein, das man nicht mehr spricht?“¹⁾ Diese Frage ist auch in unseren Tagen noch nicht verstummt, im Gegenteil, sie lebt um so mehr fort, je mehr die Naturfächer und die utilistischen Prinzipien am Gymnasium vordringen.

Da das Latein am Gymnasium gelehrt wird, muß der Zweck des Gymnasiums auch Zweck des Lateinstudiums sein. Der Zweck, die Bestimmung des Gymnasiums kann aber „keine andere sein, als die Zöglinge für das Studium, welchem sie auf der Universität obliegen sollen, vorzubereiten und ihnen jene Geistesbildung zu geben, die in allen Ständen ohne Unterschied gefordert wird.“²⁾

Der erste Zweck des Gymnasiums ist also die Ausbildung der geistigen Kräfte. Es fragt sich nun: warum ist gerade das Latein ein vortreffliches Bildungsmittel?

Die Ausbildung der geistigen Kräfte findet ein Analogon in der Ausbildung der körperlichen Kräfte. Wie das Kind zuerst körperlich ganz schwach und kraftlos ist, so auch geistig. Soll das Kind zu einem gesunden und starken Mann heranwachsen, so fällt es niemanden ein, ihm gleich schwere Lasten aufzulegen, im Gegenteil, man wird mit leichten Lasten beginnen, wird nur allmählig sich an schwerere wagen und darauf trachten, immer nach Zeiten eine angemessene Steigerung eintreten zu lassen. Ein gutes Verfahren in der Geistesbildung muß denselben Weg einschlagen.

Darin besteht auch der erste Vorteil des Lateinstudiums, daß es ganz notwendig eine Steigerung des Übungsmaterials mit sich bringt. Dem Gedächtnis werden zuerst die Deklinations- und Conjugationsformen anvertraut, später folgen die Syntaxregeln und endlich die ästhetischen Regeln samt den ausgewählten Stücken aus den Klassikern. Niemand wird hier wohl eine Steigerung verkennen.

Ein gleiches erfährt die Phantasie. Zuerst werden ihr die einfachen konkreten Begriffe der Vokabeln geboten, nachher tritt sie an die Klassiker heran, zuerst an die leicht faßlichen Darstellungen Cäsars und Sallusts, später an die Dichter und Redner: Ovid, Cicero, Virgil, Horaz.

Die sprachliche Darstellung beginnt mit den einfachsten Formen, schreitet zu den einfacheren und komplizierten Sätzen und Perioden voran bis zum Aufsatz mit seinen tausend Regeln und Rücksichten.

Dadurch ist auch schon für den Verstand eine Steigerung geboten. Er

¹⁾ La Harpe, F. XVI p. 358.

²⁾ W. Karl: Alte und neue Schulen.

bethätigt sich im Erfassen der Regeln. Diese werden natürlich immer schwieriger. Die Regeln müssen vom Verstand angewendet werden. So beim Übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche. In betreff der Klassiker zeigt sich aber ganz klar eine Steigerung. Cäsar, Cicero und Horaz stehen gewiß nicht auf der gleichen Stufe. Ebenso beim Übersetzen ins Lateinische. Die Übersetzung ist nur dann eine richtige, wenn der Gedanke der einen Form in der andern sich getreu wiederfindet. Dazu ist aber die Kenntnis der Begriffe notwendig, die den einzelnen Wörtern zu Grunde liegen. In der Vergleichung der Begriffe haben wir die Geistesarbeit. Anfänglich sind es nur einzelne und zudem meist konkrete Begriffe, später müssen Sakteile verglichen werden, dann folgen ganze Sätze und endlich ganze Partien.

Der erste Vorteil des Lateinstudiums besteht also in der natürlichen allmählichen Steigerung der Übungen.

Unmittelbar aus diesem ersten Vorteil ergibt sich ein zweiter. Es ist ein Gesetz der Natur, daß die geistigen Kräfte gewisse Stadien durchzumachen haben, die man nicht vergessen darf, ohne die Ausbildung der betreffenden Kräfte fast unmöglich zu machen. So ist es z. B. eine Erfahrungsthatsache, daß solche, die verspätet ins Gymnasium eingetreten, die größte Mühe haben mit der Erlernung der Paradigmen, ja daß vieles ihnen manchmal geradezu fast unmöglich, was ein junger Genosse oft mit der größten Leichtigkeit ausführt.

Im Lateinstudium erhält jede geistige Fähigkeit zur Zeit ihrer schönsten Blüte und größten Thätigkeit genügenden und passenden Stoff. Es ist dies aus verschiedenen Gründen möglich. Das Latein bietet reiches, mannigfaltiges Material; eine glückliche Fügung der Verhältnisse oder besser gesagt, die göttliche Vorsehung hat ihm Regeln und Klassiker gegeben, die leicht den Aufbau eines herrlichen Systems erlaubten, der auch in tausendjähriger Arbeit der bewährtesten Schulmänner errichtet wurde.

So bietet das Latein dem Gedächtnis zur rechten Zeit die Fülle der Vokabeln und Paradigmen, die Phantasie erhält in der untern Rhetorik die meiste Nahrung; für die Darstellung bietet es rechtzeitig seine Redner. Es ist ja klar, daß vorher ein eigentliches Studium der Beredtsamkeit unmöglich, wie die Erfahrung auch sagt, daß ein Gymnasiast, der am Ende der 6. Klasse nicht einen gewissen Grad des Darstellungsvermögens erlangt hat, es nie mehr weit über den bereits erreichten Stil hinaus bringt. Der Verstand als die höchste Fähigkeit entwickelt sich zuletzt. Die Folgen einer zu frühen wie zu späten Entwicklung des Verstandes sind bitter. Im Lateinstudium ist das zu früh und das zu spät vermieden. Es beginnt zwar die Verstandesthätigkeit schon im ersten Jahr, aber die eigentliche Ausbildung erfolgt erst in der Rhetorik als Vorbereitung auf die Philosophie.

Wie ein Feldherr, der stets zur günstigen Zeit seine Truppen ins Feld stellt, alle andern aus dem Felde schlagen wird, so ist auch ein Unterrichtsmittel, das stets zur rechten Zeit das nötige Material liefert, ein vortreffliches.

Um gerade bei dem genannten Bilde zu bleiben, genügt es für einen Feldherrn nicht, seine Truppen zur rechten Zeit ins Feld zu stellen, es sind auch gute Truppen erfordert. Darum frage ich: Bietet das Latein auch ein gutes Übungsmaterial für die einzelnen Fähigkeiten? Ich sage ja und nenne es den dritten Vorteil des Lateinstudiums.

Ich will hier nur 2 Kräfte ins Auge fassen, nämlich das Darstellungsvermögen und den Verstand. Es ist ein von den Schulmännern immer und immer wieder verteidigter Satz, daß beim Unterricht alles darauf ankommt, so vollkommene Muster als möglich zu wählen. In den heidnischen Klassikern finden wir die entschiedenste Vollendung und Reinheit der Sprache gepaart mit harmonischem Ebenmaß der Glieder bei inniger Anschmiegung der biegsamen Sprachform an den hineingegossenen Gedanken, während bei uns die Formvollendung mit der Fülle der Gedanken nicht gleichen Schritt gehalten und die Sorgfalt für die künstlerische Form vielfach abhanden gekommen. Wählen wir also das beste; doch dieses möglichst gut. Übung macht den Meister. Übung in der sprachlichen Darstellung haben wir genug beim Lateinstudium. Wir übersetzen vom Lateinischen ins Deutsche. Von der einfachen Wortübersetzung bis zur künstlerisch feinen Wiedergabe ist aber ein so weites Feld, daß mehr als genug Gelegenheit zur Übung geboten ist. Ebenso beim Übersetzen ins Lateinische. Es ist eine Tatsache, daß gute Lateinschreiber auch gut deutsch schreiben. Pater Bachtler S. J. schreibt geradezu: „Jene gallertartige Denk- und Schreibweise ohne das Knochengeriüst begrenzter Gedanken, ohne belebtes Fleisch und sprudelndes Leben, die man einem Teile der deutschen Schriftsteller mit Recht vorwirft, jenes Heruntappen im formlosen Phantasie- nebel, in welchem sich der höhere Blödsinn gefällt, kann bei einem lateinisch geschulten Mann nicht aufkommen. Man mache einmal die Probe — wir sprechen aus Erfahrung — und lasse den Gymnasiasten, der ein nebelhaftes Deutsch schreibt, seinen Aufsatz lateinisch übersetzen, und der Junge ist geheilt, wenn er zu heilen ist.“¹⁾

(Schluß folgt.)

Pädagogische Rundschau.

Eidgenossenschaft. (Korresp.) Den 1.—3. Juli tagte in Zürich der Schweizerische Lehrerverein. Etwa 2000 Lehrer (darunter einige hundert Lehrerinnen), hatten sich eingefunden, zumeist aus den protestantischen und paritätischen Kantonen, also vorzüglich denjenigen Kreisen, die den zentralistischen Bestrebungen des Schweiz. Lehrervereins sympathisch sind. Daß die

¹⁾ P. Bachtler, Reform der Gymnasien. S. 163.